

DAS HAUS BEER UND SEINE BEWOHNER

In den 1880er oder 1890er Jahren zog die aus Bisenz (Bzenec) in Südmähren stammende Familie Beer nach Wien. Sigmund Beer (1850–1912) gründete dort 1904 gemeinsam mit seinen Söhnen Robert (1881–1946) und Julius (1884–1941) die Firma Sigmund Beer & Söhne. Betriebsgegenstand war der Handel mit Schuhen und Schuhteilen. 1910 registrierte die Firma die Marke Berson. 1920 wurde dieses Unternehmen samt Markenrechten als Gründungseinlage in die Berson Kautschuk GmbH eingebracht. Als Gegenleistung erhielten die Brüder Julius und Robert Beer neben einem kleinen Gesellschaftsanteil das Alleingeschäftsführungsrecht bis 1940 samt Umsatzbeteiligung. Die anderen Gesellschafter waren die führenden Kautschukfabriken der ehemaligen Donaumonarchie.¹ Ziel war es, ein Kautschuk-Schuhsohlen- und -Absätze-Vertriebskartell in den Nachfolgestaaten der Monarchie und anderen Ländern Europas zu bilden. Berson war in der Verfolgung dieses Zieles erfolgreich und übernahm sogar 1926 den Vertrieb ihres einzigen Konkurrenten Palma Kautschuk GmbH. Palma hatte allerdings bereits vorher zum Semperit-Konzern gehört, der ab 1923 die anderen Gesellschafter der Berson kontrollierte. Seit 1910 wurde unter Federführung des Wiener Bankvereins (später Creditanstalt) an einer Fusionierung der Kautschukindustrie in der Donaumonarchie gearbeitet. Mitte der zwanziger Jahre war dieses Produktionskartell unter dem Dach der Semperit AG vollendet. Mehrheitsgesellschafter waren die Creditanstalt und die Familie Reithoffer. Diese Aktionärsstruktur blieb auch während der NS-Zeit bestehen, so dass nach dem Krieg keine Verstaatlichung erfolgte, da Semperit nicht als deutsches Eigentum galt.²

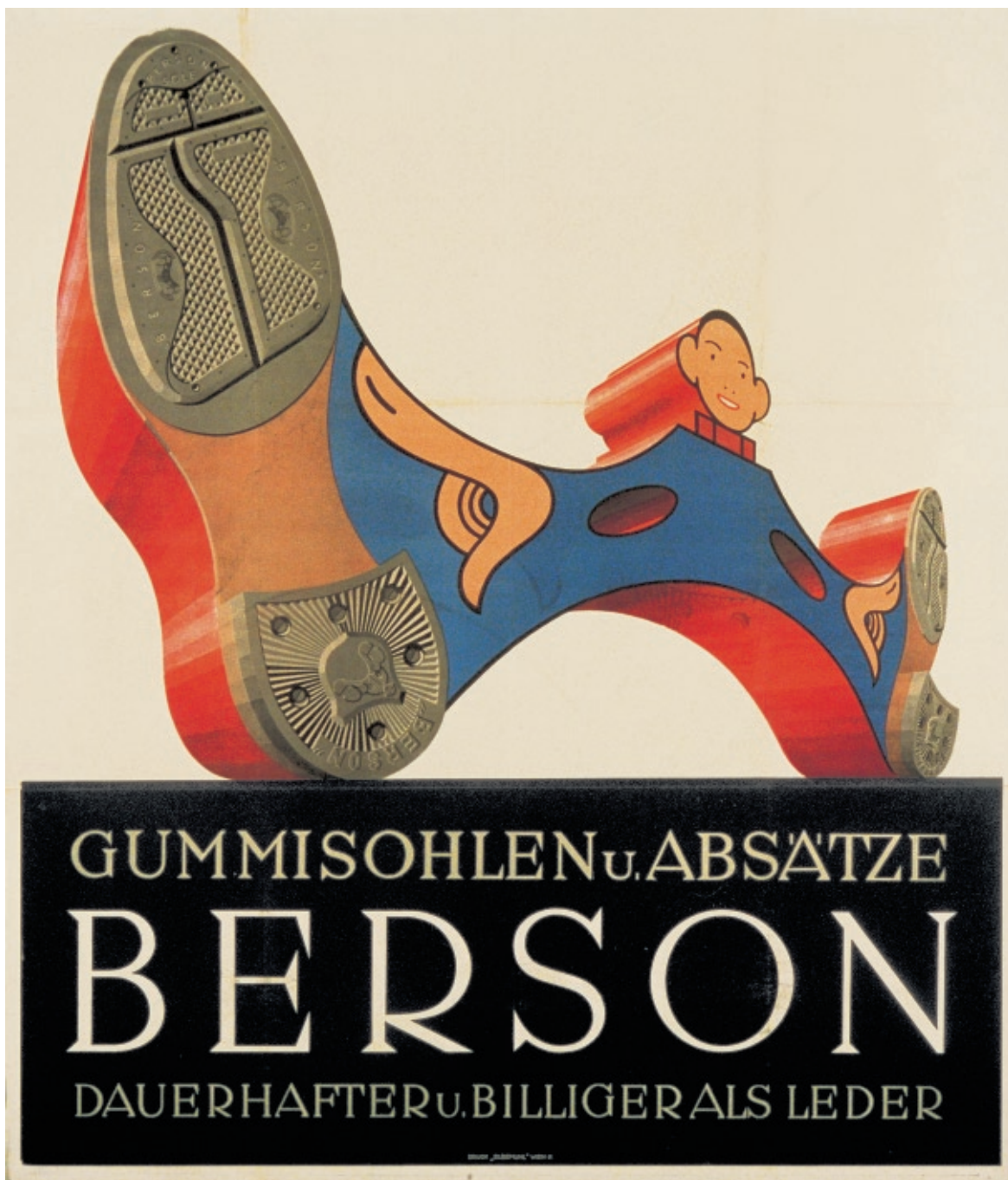
Robert Beer und seine Frau Elisabeth (1895–1975) ließen sich 1925 von „Haus und Garten“, dem Einrichtungsunternehmen von Josef Frank und Oskar Wlach, ihre neue Wohnung im Gebäude Schwarzenbergplatz 5/Heumarkt 39 einrichten.³ Die Familie war mit den Bunzls befreundet⁴, und es ist anzunehmen, dass so der Kontakt zwischen dem Architekten – Josef Frank war mit den Bunzls verschwägert und hatte unter anderem das Pernitzer Haus von Hugo und Olga Bunzl gebaut – und den Bauherren entstand.

Im Juli 1929 erwarben Julius Beer und seine Frau Margarethe das Grundstück in der Wenzgasse 12, wo bereits im Oktober 1929 mit den Bauarbeiten ihres Hauses begonnen wurde. Da diese Zeitspanne für Planung und Ausschreibung eines Hauses dieser Größe äußerst kurz ist, kann angenommen werden, dass Josef Frank und Oskar Wlach die Planungen ursprünglich für ein anderes Grundstück ausarbeiteten. So glaubte Franks Ateliermitarbeiter Philipp Ginther sich zu erinnern, dass die Planungen schon 1927/28 für ein anderes Grundstück gemacht worden seien.⁵ Ob dieses ein zu dieser Zeit Julius Beer gehörendes, damals nicht erschlossenes Grundstück in der Nähe des Lainzer Tiergartens am Hörndlwald war, lässt sich nicht belegen.⁶

Das Grundstück in der Wenzgasse bestand ursprünglich aus drei einzelnen Parzellen, die in den Jahren 1923 (EZ 253), 1925 (EZ 254) und 1928 (EZ 588) vom Ehepaar Cornelius und Margarete Hochberger erworben worden waren. Diese hatten das Grundstück EZ 253



Haus und Garten, Einrichtung der Wohnung von Robert und Elisabeth Beer, Musikzimmer (Innendekoration 1926)



Wilhelm Willrab, Berson Gummisohlen und Absätze (Druck: Elbemühl, Wien 1923, 140 x 119 cm, Österreichische Nationalbibliothek, Flugblätter- und Plakatesammlung)

1923 vom Bauleiter des Loos-Hauses am Michaelerplatz, dem Architekten Ernst Epstein, erworben, der es selbst erst 1921 gekauft hatte. Somit hatte der Bauplatz in der Wenzgasse 12 erstmals im Juni 1928 eine einheitliche Eigentümerschaft.⁷ Die Familie Beer lebte schon vorher in Hietzing.⁸ Julius Beer spendete eine größere Summe für den 1924-29 erbauten Tempel in der Neue Weltgasse 7.

Margarethe Beer (1891–1978) wurde in Fischamend bei Wien geboren, wo ihr Vater Dr. Alexander Blitz⁹ Gemeindearzt war. Gemeinsam mit ihrer Schwester Stephanie besuchte sie das Wiener Musikonservatorium. Beide Schwestern waren begeisterte Klavierspielerinnen, und im Haus Beer wurde ein eigener Musiksalon eingerichtet.¹⁰ Die Familie Beer war auch mit Richard Tauber befreundet.¹¹

Eine Verwandtschaft zwischen Margarethe Beer geb. Blitz und dem Kunstsammler- und Immobilienbesitzerehepaar Hugo und Malvine Blitz, die von Josef Frank und Oskar Wlach (technische Leitung Ernst Epstein) 1926 den Umbau ihrer Wohnung am Dr.-Karl-Lueger-Ring 8 durchführen ließen, konnte nicht nachgewiesen werden. Hugo Blitz war ein Cousin von Josef Frank. Die Vorfahren von Margarethe Blitz stammten aus Besdan (Bezdan, damals Südungarn, heute Serbien), die Vorfahren von Hugo Blitz aus Holitsch (Holíč, damals Oberungarn, heute Slowakei).¹² Die Ausgabe der Zeitschrift *Innendekoration* vom Dezember 1928 ist zur Gänze der Wohnung von Hugo und Malvine Blitz gewidmet. Der ebenfalls in dieser Ausgabe abgedruckte Entwurf Franks für ein „Landhaus mit Terrasse in Baden bei Wien“ war daher höchstwahrscheinlich für ein in Baden direkt an der Fischegelegenes Grundstück gedacht, das Malvine Blitz gehörte.¹³

Im Jahr 1931 kam es zwischen den Hauptgesellschaftern der Berson GmbH und Julius Beer zu einem schweren Konflikt, aufgrund dessen er seine Geschäftsführungsposition zurücklegen musste. Seine Gesellschaftsanteile gab er nach einem mehrjährigen Rechtsstreit 1937 an die Semperit AG ab.¹⁴ Robert Beer blieb bis zum „Anschluss“ 1938 in der Geschäftsführung der Berson GmbH. 1939 verschmolz die Berson GmbH, wie fast alle Konzernunternehmen der Semperit, mit der Semperit AG. Eine eigene Berson-Verkaufsabteilung bestand aber noch bis 1962.¹⁵

Ab dem Jahr 1932 wurde das Haus in der Wenzgasse aus finanziellen Gründen laufend an verschiedene Personen ganz oder teilweise vermietet. Unter anderem wohnten im Haus während ihrer Aufenthalte in Wien die Opernsänger Richard Tauber und Jan Kiepura¹⁶, der mit seiner Frau Marta Eggerth und ab 1937 auch mit seinem Assistenten Marcel Prawy in der Wenzgasse residierte.¹⁷ Ein mögliches weiteres Bindeglied zwischen Richard Tauber und den Hausbesitzern war Jakob James Kettler, der die ersten Richard-Tauber-Tonfilme *Das Land des Lächelns* (1930), *Das Lockende Ziel* (1930) und *Die große Attraktion* (1931) herausbrachte. Er war mit einer Cousine von Julius und Robert Beer, Valerie Lazersfeld, verheiratet. Beide verloren 1931 ihr gesamtes Vermögen durch die Insolvenz der Richard Tauber Tonfilm GmbH Berlin.¹⁸ Für Jan Kiepura und Marta Eggerth dürfte das Haus Beer sehr günstig gelegen gewesen sein: Beide drehten 1936, also während ihres Aufenthaltes im Haus Beer, in den nahegelegenen Rosenhügel-Studios den Film *Der Zauber der Boheme*.

1935 leitete die hypothekenfinanzierende Versicherung Allianz und Giselaverein Versicherungs AG ein Versteigerungsverfahren ein, bei dem sie 1936 die zwei ungebauten, an der Lainzer Straße gelegenen Parzellen erwarb. 1937 wurde für die restliche Liegenschaft das Versteigerungsverfahren eröffnet, wobei die Versicherung 1938 den Zuschlag für das Haus samt mitverpfändeter, von „Haus und Garten“ stammender Einrichtung bekam. Im Kreditvertrag von 1930 war ein beiderseitiger Kündigungsverzicht bis 1937 vereinbart



Wilhelm Willrab, Berson (Druck: Gesellschaft für graphische Industrie, Wien um 1922. 92 x 62 cm, Österreichische Nationalbibliothek, Flugblätter- und Plakatesammlung)



P. Seilern, Berson Mammuth. Ski-Sohlen und Absätze (Druck: Franz Adamez, Wien um 1937, 125 x 96 cm, Österreichische Nationalbibliothek, Flugblätter- und Plakatesammlung)

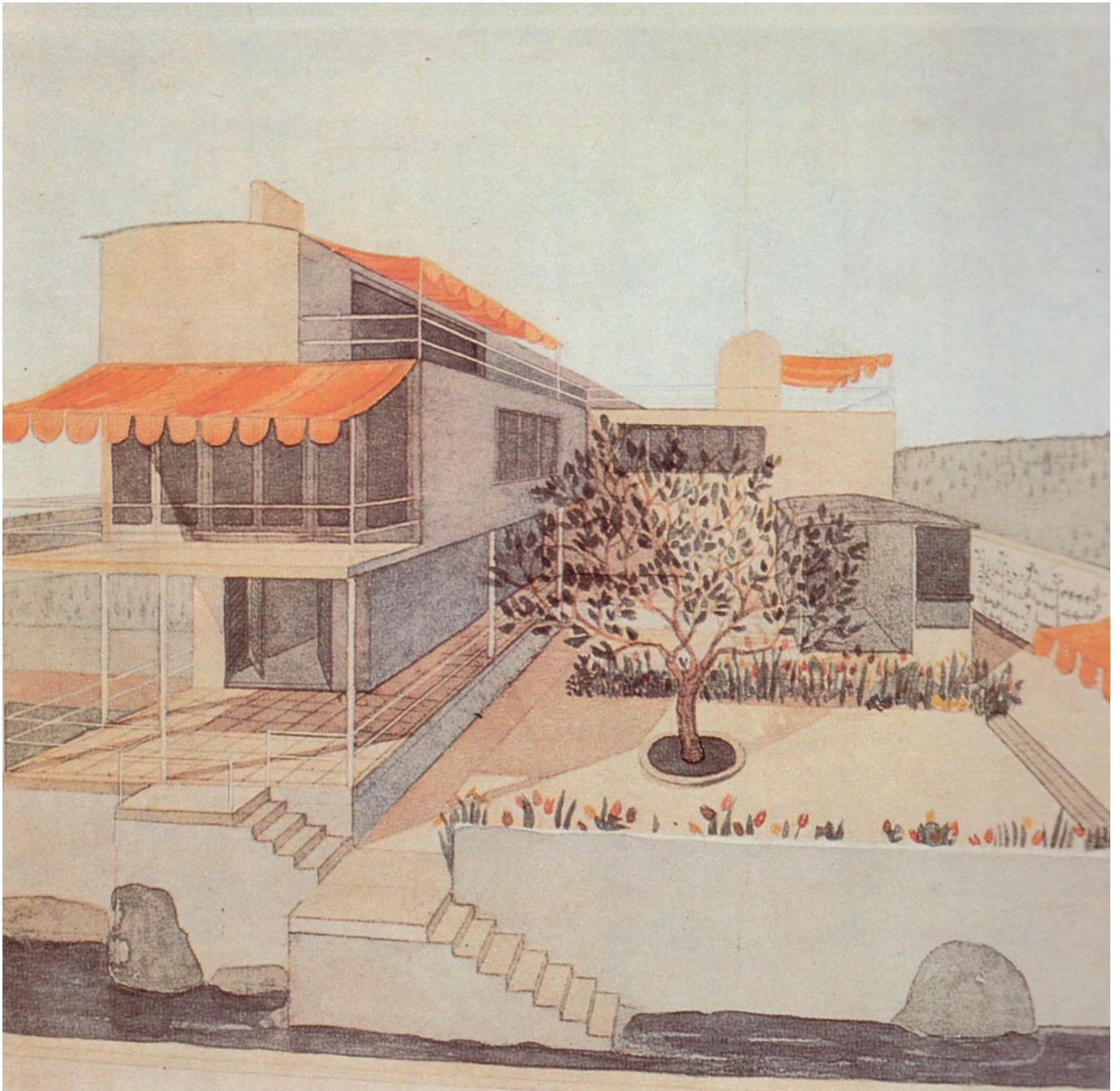


Berson Palma Kalender 1936, Graph. Entwurf Atelier Friliko, Wien (Archiv des Autors)

worden; dies erklärt auch, warum das Haus nicht schon früher versteigert worden war.¹⁹ 1938 klagte die Versicherung den Nachlass von Ernst Epstein auf Schadenersatz mit der Begründung, dass die von ihm 1930 durchgeführte Schätzung des Hauses in der Wenzgasse eine Gefälligkeitsschätzung gewesen sei.²⁰ 1939 bis 1941 war das Haus unbewohnt; das Mobiliar war in dieser Zeit eingelagert.

1941 kauften der aus Silberbach (Stříbrná) bei Graslitz (Kraslice) in Nordwestböhmen stammende Textilunternehmer Harry Pöschmann (1886–1955)²¹ und seine einer Kaufmanns- und Cafetiersfamilie aus Wörgl in Tirol entstammende Frau Herta (1906–1965) das Haus in der Wenzgasse samt Mobiliar von der Allianz und Giselaverein Versicherungs AG, die seit 1938 Volksfürsorge AG hieß (heute Wüstenrot Versicherungs AG im Konzern der Wiener Städtischen Versicherung AG).²² Die beiden an der Lainzer Straße gelegenen Parzellen blieben im Eigentum der Versicherung und wurden erst in den 1960er Jahren von dieser verkauft.²³

Julius und Margarethe Beer emigrierten 1940 nach New York, wo Julius Beer kurz darauf verstarb. Margarethe Beer kehrte nach dem Krieg nach Österreich zurück, wo sie in der US-Zivilverwaltung arbeitete. Ihre gemeinsame Tochter Helene (1910–1985) war schon 1938 mit ihrem Mann Rudolf Sternschein nach Schottland emigriert. Der Sohn Henry (Hans) Beer (1920–1973) emigrierte 1939 über Schottland in die USA. Als US-Soldat war er nach dem Krieg in Österreich und Deutschland stationiert. Die jüngste Tochter Elisabeth Beer (1913–1942) wurde 1942 nach Minsk deportiert und in Maly Trostinec ermordet. Robert Beer und seine Frau Elisabeth überlebten die NS-Zeit teilweise unter falschem Namen hauptsächlich in Budapest, zeitweise auch in Bukarest. Nachdem Robert kurz nach



Josef Frank/Oskar Wlach, „Studie für ein Landhaus mit Terrasse in Baden bei Wien“ (Innendekoration 1928)



dem Ende des Krieges in Prag verstorben war, emigrierte seine Frau in die USA, wohin schon ihr älterer Sohn Albert emigriert war. Der jüngere Sohn Ernst lebte während der NS-Zeit in London, wo er in der Rüstungsindustrie arbeitete. Er kehrte nach dem Krieg nach Wien zurück.²⁴

1946 bis 1952 mietete die britische Armee das Haus in der Wenzgasse. Die Familie Pöschmann wohnte während dieser Zeit im benachbarten Haus Kupelwiesergasse 2. In der Wenzgasse 12 hatte eine Sonderabteilung des Militärgeheimdienstes, die „20 FSS Field Security Section“, ihren Sitz. Diese war für ein breites Spektrum an Tätigkeiten in der gesamten britischen Zone zuständig, unter anderem deckte sie 1948 einen jugoslawischen Spionagering auf.²⁵ Ein Kuriosum dieser Zeit der Nutzung durch den britischen Militärgeheimdienst ist die Ablagerung von Erdmaterial aus dem 3. Bezirk im Garten des Hauses Beer. Der Grund der Operation war selbstverständlich streng geheim:

„... 291 FSS was located across town at Sebastianplatz and were involved in a covered operation known as ‚Smokey Joes‘. They tunnelled from a basement into the phone lines of the Russian Embassy to listen to their communications, right up to 1953. All the soil removed from the tunnel was dumped in the garden of the Wenzgasse house – but the reason was not revealed to the personnel of 20 FSS, as the operation was secret...“

¹ Josef Reithoffer's Söhne OHG 32%; Semperit Österreichisch-Amerikanische Gummiwerke AG 32%; Ungarische Gummifabrik AG 32%; Robert Beer 2%; Julius Beer 2%.

² Siehe: 150 Jahre Österreichische Kautschukindustrie – 1824–1974 Semperit AG, Wien 1975, S. 13; siehe auch Handelsregister Rg. C 44 220.

³ Siehe: *Innendekoration*, Oktober 1926. Das Haus wurde im Krieg durch einen Bombentreffer zerstört. Danach stand auf der Parzelle das vor kurzem abgerissene Steyr-Haus.

⁴ Interview mit Dr. Ernst Beer, Sommer 2007. Ernst A. Plischke sagt im Interview mit Christopher Long 1986 zur Beziehung der Beers zu Josef Frank, sie seien Bekannte gewesen, wie fast alle Auftraggeber dieser Zeit Bekannte, Freunde oder Verwandte Franks gewesen seien. Vgl auch.: Christopher Long, *Josef Frank Life and Work*, Chicago 2002, S. 143ff.

⁵ Maria Welzig, *Josef Frank*, Wien 1998, S. 135.

⁶ Wien 13, Joseph-Lister-Gasse 39; Grundbuch Ober St. Veit EZ 2046.

⁷ Natürlich könnte man auch die Hypothese aufstellen, das das „Haus Beer“ für das Ehepaar Hochberger geplant worden war – dafür gibt es aber keine Anhaltspunkte.

⁸ Julius Beers Vater Sigmund Beer wohnte in der Leopold-Müller-Gasse 4 (heute Stoesslgasse). Die Familie von Julius Beer wohnte von 1920 bis 1931 in der Kupelwiesergasse 14/1.

⁹ Dr. Alexander Blitz (1857–1932) verstarb im Haus in der Wenzgasse 12.

¹⁰ Aufzeichnungen Helene Sternschein (geb. Beer) von Februar 1980.

¹¹ Interview mit Dr. Ernst Beer, Sommer 2007.

¹² Freundlicher Hinweis von Georg Gaugusch.

¹³ Baden, Weilburgstraße 22. Siehe: Sophie Lillie, *Was einmal war – Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens*, Wien 2003, S. 189ff.

¹⁴ Siehe Handelsregister Rg. C 44 220.

Abbildungen links (von oben nach unten):

Blick vom Speisezimmer in die Halle, Foto Manfred Kreiner 1943 (Archiv Yvonne Bojankin)

Herta Pöschmann (r.) und ihre Schwester Rosa Unterguggenberger im Wohnzimmer, Foto Yvonne Bojankin 1943 (Archiv Yvonne Bojankin)

Tochter Yvonne Bojankin geb. Pöschmann, Blick vom Wohnzimmer in die Halle, Foto Manfred Kreiner 1943 (Archiv Yvonne Bojankin)

¹⁵ Siehe: 150 Jahre Österreichische Kautschukindustrie – 1824–1974 Semperit AG, Wien 1975, S. 97; siehe auch Handelsregister Rg. C 44 220.

¹⁶ Die genauen Daten der Aufenthalte Kiepuras, Eggerths und Taubers sind nicht bekannt.

¹⁷ Marcel Prawy erzählt aus seinem Leben, Wien 2001, S. 66.

¹⁸ Brief der Tochter von James Kettler, Evelyn de Vries, vom 2. 6. 2007.

¹⁹ Grundbuch Hietzing, EZ 253.

²⁰ Siehe: Markus Kristan, Ernst Epstein 1881–1938 – Der Bauleiter des Looshauses als Architekt, Wien 2002, S. 59; GZ 2A/806/38.

²¹ Der Vater von Harry (Hermann) Pöschmann war Weißwarenerzeuger; die Fabrik übernahm sein Bruder Julius, der 1929 als Fabrikant in der Liste der Silberbacher Hausbesitzer geführt wird (Adolf Lienert, Silberbach, Woher wir kommen, Feuchtwangen 1983, S. 434). Nach einer Kaufmannsausbildung in Karlsbad ließ sich Harry Pöschmann spätestens 1910 in Wien nieder, wo er bei verschiedenen Textilfirmen im Verkauf arbeitete, bis er Mitte der zwanziger Jahre Modendirektor im Kaufhaus Josef Zwieback & Bruder wurde. 1929 machte er sich mit dem Wirkwarenunternehmen Alexander Timar & Co selbstständig, das er ab 1931 als Alleingesellschafter unter dem Namen Pöschmann & Co führte.

²² Der Firmenwortlaut wurde am 28. 10. 1938 in „Ostmärkische Volksfürsorge Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft“ und am 23. 1. 1941 in „Ostmärkische Volksfürsorge Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft der Deutschen Arbeitsfront“ abgeändert. Auch nach 1945 wurde der Firmenname Volksfürsorge bis zur Fusion 2001 mit der Wüstenrot-Versicherung weiterverwendet.

²³ Grundbuch Hietzing EZ 254 und EZ 588.

²⁴ Interview mit Dr. Ernst Beer, Sommer 2007.

²⁵ Blake Baker, Erinnerungen eines Feldwebels der britischen Feldsicherheit (FSS) in Österreich, in: Ableitinger, Beer und Staudinger (Hg.): Österreich unter Allierter Besatzung 1945–1955, Wien 1998, S. 568.